

vierteljährlich
wird die Post:
in Ostpreußen
und Nachbarorten
verkauft Mk. 1,40,
sonst Mk. 1,50
schließen der
Postgebühren. Die
Einzelnummern des
Blattes kosten 5 Pf.
Anrechnungswerte
ähnlich, mit Aus-
nahme der Son-
ntagshefte.

Redaktion u. Ver-
lag in Altensteig.



Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Anzeigenpreis:

Die 10spaltige Zeile
über deren Raum
10 Pfennig. Die
Reklamezeile über
deren Raum 20
Pfennig. ...
Bel
gerichtlicher Ein-
treibung und Kon-
turfen ist der
Kabat hinlänglich.

Telegramm-Nr.
Cannendblatt.

Nr. 271 Ausgabe in Altensteig-Stadt. Donnerstag, den 19. November. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1914.

Der Krieg.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

Wien, 18. Nov. (Nicht amtlich.) In Besprechung der Kriegslage bemerkt das „Trendenblatt“, der glänzende deutsche Sieg bei Kutno erweise sich als überaus schwere, ja entscheidende Niederlage der dort angetroffenen Haupttruppe des russischen rechten Flügels. Aber nicht bloß die Größe der personellen und materiellen Verluste fällt in die Waagschale, es zeige sich auch, daß durch die Niederlage der russischen Warschau-Armee nicht nur die Lage bei den nördlichen Flügelarmeen, sondern vielmehr die Gesamtsituation auf dem ganzen Kriegsschauplatz beeinflusst werde.

Ein Armeebefehl Hindenburgs.
Ostth. Thorn, 18. Nov. Das „Berl. Tagebl.“ meldet: Hier ist gestern folgender Armeebefehl des Generalobersten v. Hindenburg bekannt gegeben worden: „S. M. der Kaiser hat auf meine gestrige telegraphische Meldung allerhöchst folgendes geantwortet: „Generaloberst v. Hindenburg. Für den schon gestern und heute erreichten vielversprechenden Erfolg der von Ihnen geleiteten Operationen sende ich Ihnen in hoher Freude meinen herzlichsten Dank. Auch Ihres Generalstabschefs und Ihrer anderen Helfer im Stab gedanke ich in hoher Anerkennung. Ihren Braven, nie versagenden Truppen entbiete ich ebenfalls meine Grüße und danke für die unübertrefflichen Leistungen im Marsch und Gefecht. Meine besten Wünsche begleiten Sie für die kommenden Tage. Wilhelm I. R.“ Diese allerhöchste Anerkennung soll uns ein Ansporn sein, auch ferner unsere Schuldigkeit zu tun. Der Oberbefehlshaber im Osten: v. Hindenburg.“

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 18. Nov. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Rotterdam: Der Korrespondent der „Times“ in Nordfrankreich berichtet: Es hat jetzt 36 Stunden ununterbrochen geregnet. Die Landstraßen in Westflandern, die meist nur in der Mitte gepflastert sind, sind auf beiden Seiten nur schlüpfrige Lehmabwässer. Es besteht große Gefahr, daß die Truppen ihre Laufgräben räumen müssen. Man tut alles mögliche, um die Lage der Soldaten zu erleichtern. Die Schützengräben werden mit Pfählen gestützt. Rinnen zur Wasserabfuhr hergestellt und die Gräben mit Stroh und Holz ausgelegt. Inzwischen regnet es unaufhörlich mit Granaten und Schrapnell. Die französischen Truppen kämpfen Schulter an Schulter mit den Engländern, um Ypern zu verteidigen.

Die Garde bei Ypern.

London, 18. Nov. „Daily News“ berichtet über das Vorrücken der preussischen Garde bei Ypern. Als die Gardebataillone gegen Ypern vordrangen, räumten unsere Schützen in ihren Reihen auf. Der Mut der ausserlesenen deutschen Truppen bestand aber die Probe. Niemand ist Soldaten furchtloser in den Tod gegangen. Sie wußten, welchen furchtbaren Einfluß das Kreuzfeuer der Infanterie und Artillerie auf den Gegner üben kann. Alle verfügbaren Kanonen wurden auf die Deutschen gerichtet, die aber mit Todesverachtung in diese Hölle des Feuers und Eisens hineingingen. Ueber die Leichen ihrer Kameraden rückten sie bis 60 Yards von den britischen Laufgräben entfernt vor. Dort blieben die übrig gebliebenen stehen. In ihren Brustpanzern folgte aber unaufhörlich der Sturm der anderen deutschen Soldaten.

Haag, 18. Nov. Der Kriegs-Korrespondent der „Daily Mail“ berichtet vom Sonntag aus Calais, nachdem er einen Kampf um ein Gehölz bei Ypern beschrieben hat: „Es kann weder beschrieben werden, noch ist es zu glauben, daß Menschen das aushalten, was die Deutschen in diesem Gehölz geleistet haben. Bei den Bajonettkämpfen wurde Ypern weder gegeben noch verlangt. Weit und breit sieht man keine Verletzten, sondern nur Tote. Der Kampf um Ypern ist der Kampf des Krieges.“

Schweres Eisenbahngeschütz bei Lille.

München, 18. Nov. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden: Der bayerische Lazarettzug der freiwilligen Krankenpflege, geführt vom Oberleutnant a. Ia. Iulius Graf von ... wurde bei einem Eisenbahnunfall am 14. d. M. schwer beschädigt. Der Lazarettzug kam am letzten Dienstag 2 Uhr früh im Vorbahnhof Lille an. Nachdem er etwa 20 Minuten gestanden war, erfolgte ein heftiger Stoß, begleitet von einem gewaltigen Krachen. Der Lazarettzug wurde auseinandergerissen, die Lokomotive mit mehreren Wagen eine Strecke weit vorgeschoben. Die Insassen wurden aus den Betten geschleudert. Ein

Materialezug mit 60 Wagen war von rückwärts auf den Lazarettzug aufgefahren. An den aus 31 Wagen bestehenden Lazarettzug waren 3 Güterwagen angehängt. Zwei davon waren mit Lebensgaben beladen, im dritten befanden sich Pferde unter der Aufsicht von zwei Offizieren. Die Lokomotive des Materialezuges bohrte sich darauf in den rechten Güterwagen, daß dieser auf die Lokomotive gehoben wurde. Unter diesen Güterwagen lag der vorletzte mit aufwärts liegenden Rädern. Der Wagen stellte sich senkrecht auf. Die Insassen, neun Pfleger, mußten ihn durch die zertrümmerten Fenster verlassen. Einer der Pfleger hatte eine Gehirnerschütterung erlitten. Die letzten sechs Wagen des Lazarettzuges, der glücklicherweise seine Bewandern mit sich führte, waren ineinander und aufeinander gehoben und völlig zertrümmert. Auch der Materialezug wurde schwer beschädigt. Die beiden Offiziersdiener sind tot, desgleichen ein Mann vom Materialezug. 14 Leute vom Materialezug wurden schwer verletzt. Die Verwundeten wurden ins Lazarett geschafft.

Vor dem Kriegsgericht.

Neudorf, 18. Nov. (Nicht amtlich.) Das Kriegsgericht hat den Wirt Teomenschlager aus Sennheim wegen vollendeten Kriegsverrats zu 12 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Teomenschlager hatte fr. Jr. einer deutlichen Patrouille auf Befragen geantwortet, er wisse nichts vom Feind, obwohl keine 500 Meter von seinem Hause entfernt ein französischer Schützengraben war. Die deutsche Patrouille wurde vom Schützengraben aus beschossen und verlor einen Toten und 12 Verwundete.

Spionensucht in Frankreich.

Kopenhagen, 18. Nov. „Berlingske Tidende“ meldet aus Paris: Der norwegische Schriftsteller Sven Eliesdahl wurde in Calais als Spion angetreten, da er trotz des Verbotes versucht hatte, nach Dänemark zu gelangen. Der norwegische Gesandte demüht sich um seine Freilassung.

Zur Koeditionsfrage.

Wien, 18. Nov. (Nicht amtlich.) In Besprechung der Protestation der neutralen Staaten gegen die durch das rücksichtslose Vorgehen Englands erfolgte Verletzung ihrer Rechte, sagt die „Neue Freie Presse“, die neutralen Staaten hätten das Recht, sich zu wehren, wenn sie in Washington Beschwerde wegen Abhängigkeit ihres Handels mit Amerika erhoben haben, so nur Amerika den nötigen Druck auf England ausüben könne. — Der „Reichspost“ sagt, die neutralen Staaten sollen die Ohnmacht der englischen Flotte entgegen. Ihnen dürfte die Rede des Premierministers Asquith erst recht die Tatsache zum Bewußtsein bringen, daß die verbündeten Kaiserreiche den Kampf um die Handelsfreiheit auf dem Meere gegen den britischen Weltimperium führen.

Die Bedeutung der Kämpfe in Russisch-Polen.

Wien, 18. Nov. Die „Allg. Ztg.“ meldet aus Jürich: Der militärische Mitarbeiter des „Berliner Bunds“ erinnert in seiner Betrachtung und militärischen Wertung des deutschen Sieges bei Bielowitz zunächst an den großen strategischen Rückzug der Deutschen im Osten, der sich schrittweise vom linken deutschen Flügel bis zum äußersten österreichischen rechten Flügel fortsetzte und die Verbündeten in geschickter Weise dem nur zögernd und schwerfällig folgenden östlichen desorientierten Gegner so entzog, daß es den Russen nicht gelang, die Verbindung mit dem weichenden Feind aufrecht zu erhalten. Die Hauptmasse des russischen Heeres mag in Polen über Lodz hinaus bis an die Warthe, über Petrowo bis über die Widawka und über Kielec bis über die Ribb hinaus bis Michow und dicht vor Krakau in Galizien, endlich über Tarnow bis an die Luga gelangt sein. Nun hat sie der von unermuteter Stöße Hindenburgs in ihrer rechten Flanke getroffen. Die deutsche Meldung stellte klar, daß die bei Thorn entstandenen deutschen Offensivkämpfe den rechten Flügel der russischen Hauptarmee umfaßt und in schwerer Schlacht mehr als 40 Kilometer und zwar in nordöstlicher Richtung geworfen haben. Der deutsche Stoß gelangte bis Kutno in die innere Flanke und schon dicht an die Rückzugslinie Lodz-Warschau. Es ist die Frage, ob es den Russen gelingt, an der Bzura, die südlich Kutno einen von Westen nach Osten gerichteten Abschnitt bildet, mit versammelten Kräften die Umfassung aufzuhalten. Hindenburg hatte jedoch, indem er bis Kutno drang, schon durch das siegreiche Gefecht bei Lipno seine eigene linke Flanke vor jedem Einbruch gesichert, indem er die auf dem rechten Weichselufer ihrerseits zur Entlastung ihres rechten Flügels voranzumarschierenden russischen Kräfte auf Bzura zurückwarf. Unter diesen Umständen wird es den Russen schwer fallen, die Bzura zu halten.

Wien, 18. Nov. (Nicht amtlich.) In Besprechung der Kriegslage bemerkt das „Trendenblatt“, der glänzende deutsche Sieg bei Kutno erweise sich als überaus schwere, ja entscheidende Niederlage der dort angetroffenen Haupttruppe des russischen rechten Flügels. Aber nicht bloß die Größe der personellen und materiellen Verluste fällt in die Waagschale, es zeige sich auch, daß durch die Niederlage der russischen Warschau-Armee nicht nur die Lage bei den nördlichen Flügelarmeen, sondern vielmehr die Gesamtsituation auf dem ganzen Kriegsschauplatz beeinflusst werde.

Ein Armeebefehl Hindenburgs.

Ostth. Thorn, 18. Nov. Das „Berl. Tagebl.“ meldet: Hier ist gestern folgender Armeebefehl des Generalobersten v. Hindenburg bekannt gegeben worden: „S. M. der Kaiser hat auf meine gestrige telegraphische Meldung allerhöchst folgendes geantwortet: „Generaloberst v. Hindenburg. Für den schon gestern und heute erreichten vielversprechenden Erfolg der von Ihnen geleiteten Operationen sende ich Ihnen in hoher Freude meinen herzlichsten Dank. Auch Ihres Generalstabschefs und Ihrer anderen Helfer im Stab gedanke ich in hoher Anerkennung. Ihren Braven, nie versagenden Truppen entbiete ich ebenfalls meine Grüße und danke für die unübertrefflichen Leistungen im Marsch und Gefecht. Meine besten Wünsche begleiten Sie für die kommenden Tage. Wilhelm I. R.“ Diese allerhöchste Anerkennung soll uns ein Ansporn sein, auch ferner unsere Schuldigkeit zu tun. Der Oberbefehlshaber im Osten: v. Hindenburg.“

Amtlicher russischer Kriegsbericht.

Petersburg, 18. Nov. (Nicht amtlich.) Mitteilung vom Stabe der Kaukasusarmee. An der türkischen Grenze in der Gegend von Kothum dauert das Feuergefecht am 16. November an. Anstrengungen der Türken, aus der Gegend von Erzerum vorzuschieben, waren erfolglos. Eine Bande Kurden wechselte in der Provinz Herbeidshan Gewehrbeschüsse mit den Bionieren, die den Feind zerstreuten. Von anderen Truppen ist nichts zu melden.

Die Einnahme von Baljevo.

Wien, 18. Nov. Der Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ telegraphiert über die Einnahme Baljevos: Unsere Armee war in fünf Kolonnen vorgeückt, von denen drei von Norden kommend am Sonntag früh auf Kanonentagweite vor Baljevo eingetroffen waren, während die beiden Südkolonnen, die anfangs durch große Terrainschwierigkeiten aufgehalten waren, später die serbischen Stellungen von Südwesten her überkumpelten. Der Angriff begann um 11 Uhr vormittags und stieß zunächst auf erbitterten Widerstand. Der Kampf war jedoch nur kurz. Unsere Truppen umfaßten den linken serbischen Flügel und drückten ihn ein, während der rechte Flügel von Kolubara mit Umzingelung bedroht war. Gegen die Höhen von Brijanki und Jarzing, wo die Serben durch vorübergehende Demonstrationen unserer Truppen festgehalten worden waren, richtete sich ein heftiges Feuer unserer Artillerie. Angesichts dieses Feuers gab es für die Serben keine Rettung mehr. Sie mußten auf Aranjelowac zurückgehen. Es ist sehr zweifelhaft, ob sie sich dort ernstlich stellen werden. Um 5 Uhr nachmittags, also nach nur sechshändigem Kampfe, war Baljevo, das die Serben seit Jahren zu einer förmlichen Festung ausgestattet und für uneinnehmbar gehalten hatten, in unserer Hand. Die Serben hatten nicht einmal Zeit, ihre Geschütze und Vorräte in Sicherheit zu bringen oder unbrauchbar zu machen. Infolgedessen war unsere Beute verhältnismäßig groß, ebenso die Zahl der gefangenen Serben, die 8000 sicher übersteigt.

Budapest, 18. Nov. (Nicht amtlich.) Nach As Est sind die Verluste der Serben bei Baljevo über alle Erwartung groß und ihre Fähigkeit und Kampfbereitschaft gebrochen. Sämtliche Höhen bei Baljevo von Nordosten bis Südwesten seien besetzt. Der größte Teil der serbischen Armee sei gesüchtigt unter Hinterlassung großer Beute und unersetzbarem Material.

Wien, 18. Nov. (Nicht amtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz mehrfache größere Kämpfe an den zerstörten Kolbarübergängen. Eigene Kräfte bereits am jenseitigen Ufer. Am 16. November wurden 1400 Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Wien, 18. Nov. Amtlich wird verlautbart: Die Operationen der Verbündeten zwangen die russischen Hauptkräfte in Russisch-Polen zur Schlacht, die sich an der ganzen Front unter günstigen Bedingungen entwickelte. Unsere Kampfgruppen machten gestern über 3000 Gefangene. Gegenüber diesen großen Kämpfen hat das Vordringen russischer Kräfte gegen die Karpaten nur untergeordnete Bedeutung. Beim Debouchieren aus Grynów wurde starke Kavallerie durch überraschendes Feuer unserer Batterien zerstört. Stello. des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Belgrad vor dem Fall.

WW. Budapest, 18. Nov. Unsere Truppen nähern sich der Hauptstadt Serbiens immer mehr. Seit Sonntag Nacht wird Belgrad von Semlin aus von unseren schweren Geschützen und auch von unseren Monitoren unaufhörlich beschossen. Nach Aussagen gefangener serbischer Offiziere verläßt Prinz Georg die verzweifelten Einwohner zu ermutigen und zum letzten Widerstand anzuspornen. Seit Sonntag Nacht verlassen nach den Berichten unserer Piloten die Bewohner fluchtartig die Stadt und ziehen nach Süden. Man glaubt, Belgrad werde nur noch kurze Zeit Widerstand leisten können.

Der militärische Aufmarsch der Türken.

WW. Wien, 18. Nov. (Nicht amtlich.) Die Südbalkanische Korrespondenz erhielt von besonderer Seite folgende Mitteilungen aus Konstantinopel: Der militärische Aufmarsch der Türken hat sich mit einer Bollendung, wie vielleicht noch nie zuvor vollzogen, da die türkische Heeresleitung diesmal über die notwendige Zeit verfügte, um ihre Truppen in dem vorgeschriebenen Aufmarschraum zu versammeln. Fremde militärische Beobachter stellen fest, daß die Ausrüstung der türkischen Truppen in jeder Beziehung gut ist. Das vollkommen erprobte Artilleriematerial ist vorzüglich. Das Pferdmaterial ist gut und genügend groß. Die Ausrüstung der Mannschaften entspricht allen Anforderungen. Man kann feststellen, daß die türkische Heeresleitung sich alle im Balkankriege gemachten Erfahrungen zunutze gemacht hat. Das Hauptaugenmerk wurde auf die Verplegungsmöglichkeit gelenkt. Die unter der Leitung deutscher Instrukteure stehende Intendantur hat auf den in Betracht kommenden Transportlinien große Proviantmengen aufgeschapelt und es wird versichert, daß dieser Zweig der türkischen Heeresverwaltung, der im Balkankriege nicht genügend funktionierte, nunmehr allen Bedürfnissen des Feldzuges vollauf Rechnung getragen hat. Seit Wochen ist die Ausbildung der Reservemannschaften im Zuge, so daß auch die nötigen Nachschübe gemacht werden können. Ihr besonderes Augenmerk hat die Heeresverwaltung den sanitären Vorkehrungen zugewandt. Die Stimmung in der Armee kann als vorzüglich bezeichnet werden. Die türkische Bevölkerung sieht den kommenden Ereignissen ernst und entschlossen entgegen.

Drohende Beschließung durch die Türken.

WW. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Budapest vom 17. November: Nach einer Meldung aus Galatz herrscht in den Häfen von Ismail und Reni (Bessarabien) große Besorgnis vor einer Beschließung durch die Türken. In beiden Orten sind die Spitäler mit russischen Verwundeten überfüllt. Die Schiffe, die sich in die Häfen geslüchtet hatten, wurden in den Bruch gebracht. — Seit Ausbruch des Krieges hat kein russisches Schiff versucht, Kriegsmaterial nach Serbien zu bringen. In beiden Städten ist viel russisches Militär. Gerüchweise verlautet, daß unter den Soldaten die Cholera wüte.

Die verbündete Flotte an Kleinasien's Küste.

WW. Frankfurt a. M., 18. Nov. Aus Athen meldet die Frankfurter Zeitung: Nach Privatmeldungen liegt die englisch-französische Flotte bei Tschanderli an der kleinasiatischen Küste, wo alle vorüberkommenden Schiffe untersucht werden. Die Türken haben die muslimanische Bevölkerung von Smyrna bewaffnet und die ganze Küste von Smyrna bis Liman in Verteidigungszustand gesetzt.

Falsche Hoffnungen.

WW. Kopenhagen, 18. Nov. „Politiken“ erfährt aus Paris: Dort sei ein Telegramm aus Bulareff eingegangen, daß sich in Konstantinopel eine Verschwörung gegen die Deutschen und Enver Pascha gebildet habe. An der Spitze der Verschwörung sich: der Verteidiger Adriano-

pels, Schukri ascha. Ein Attentat gegen das Leben des deutschen Generals Liman von Sanders sei geplant. Man erwarte jeden Augenblick den Ausbruch der allgemeinen Revolution.

Rußland und

die bulgarisch-mazedonische Bewegung.

WW. Sofia, 18. Nov. Der russische Gesandte Sawinski lud mehrere hervorragende mazedonische Führer in die Gesandtschaft, wo er ihnen erklärte, die russische Regierung werde jede Entsendung von Banden nach Mazedonien als eine gegen Rußland gerichtete Aktion betrachten.

Der Burenkrieg.

Kapstadt, 18. Nov. (Nicht amtlich.) Anhänger der Regierung unter Oberst Calliers griereten am 15. November in einen Kampf mit den Buren unter Beyers, die 1500 Mann stark sein sollen. Der Kampf dauerte noch an. Die Buren verloren eine Anzahl Tote und Verwundete.

Die Neutralität Chiles.

WW. London, 18. Nov. Das Pressebureau kommentiert die in der englischen Presse erschienene Gerüchte, nach denen Chile die Neutralität nicht gewahrt habe.

Das Befinden des Generalstabschefs v. Moltke.

WW. Ein Karlsbader Arzt hat dem Generalobersten v. Moltke sein Sanatorium zu einem Kuraufenthalt zur Verfügung gestellt. Er erhielt jetzt von ihm aus Homburg eine Aufschrift, in der es heißt: „Da ich hier in Homburg schon eine Kur begonnen habe und die hiesigen Ärzte mir in Anbetracht der bereits in diesem Jahre zweimal stattgehabten Karlsbader Kur von einer dritten anstrengenden Kur abrietten, kann ich zu meinem Bedauern Ihre Freundlichkeit nicht annehmen.“

Die österreichische Kriegsanzlei.

WW. Wien, 18. Nov. (Nicht amtlich.) Die Blätter beziffern den bisher in Oesterreich auf die Kriegsanzlei gezeichneten Betrag auf 700 bis 750 Millionen, so daß schon jetzt 1 Milliarde in Oesterreich als vollkommen gesichert gelten könne.

Eine Havasmeldung.

WW. Berlin, 18. Nov. (Nicht amtlich.) Die „Agence Havas“ verbreitet eine Meldung, nach der das württembergische Landwehrregiment Nr. 123 in Schwaben sich der Brandstiftung schuldig gemacht haben soll. Dabei sei gelegentlich einer Reuerer ein Soldat von seinem Vorgesetzten erschossen worden. Demgegenüber ist amtlich festgestellt: Das württembergische Landwehrregiment 123 hat am 25. Oktober einen Angriff unternommen. Bei diesem Angriff wurden durch unsere Artillerie Häuser in der Ortschaft Sengern in Brand geschossen und Häuser, aus denen geschossen wurde, angezündet. Alle anderen Darlegungen über Verkommenheit innerhalb des Regiments sind erlogen.

Ein vielfacher Millionär mit 5 Centime

Taglohn.

London, 18. Nov. Der Daily Mail wird von der Insel Korsika telegraphisch mitgeteilt, dort sei im Konzentrationslager als Internierter der reichste Bankier Berlins (vermutlich Mendelssohn) eingetroffen, der über ein Tageseinkommen von 10,000 Fr. verfügt. Er arbeitet jetzt um einen Taglohn von 5 Centimes mit andern Internierten.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

WW. London, 18. Nov. (Nicht amtlich.) „Times“ veröffentlicht einen, Malnobi, den 11. November datierten Brief eines Teilnehmers an den Kämpfen in Deutsch-Ostafrika. Der Schreiber hatte sich den Somalitruppen angeschlossen, die an der deutschen Grenze ein Gefecht mit den deutschen Truppen hatten. Es wäre diesen beinahe gelungen, die britischen Truppen zu umzingeln. Der Kommandant einer Abteilung der Kings African Rifles sei während der ersten

10 Minuten gefallen. Die deutschen Truppen hatten 6 Engländer gefangen genommen und 4 verwundet, sowie mehrere Maultiere erbeutet. Die Engländer hätten 15 Deutsche gefangen genommen und 8 verwundet.

Engl. Ausfuhrverbot.

WW. London, 18. Nov. Amtlich verlautet, daß die englische Regierung die Ausfuhr von Zinnplatten nach Dänemark, Holland und Schweden verboten hat.

Wir und die Neutralen.

Im zweiten Quartal des Krieges werden wir uns etwas weniger um die Seele der Neutralen bemühen. Das zur Verteidigung unserer Sache gesagt werden mußte, ist in der Empörung darüber, daß England uns in diesem ungleichen Kampf nicht nur die Kugel und die Zufuhr, sondern auch das Wort abschnitt, gesagt worden. Hören wir auf, das Ausland mit Papierballen zu bombardieren; wir haben Besseres zu tun. Wer jetzt noch nicht weiß, wo das Recht und wo das Unrecht zu suchen ist, will es nicht wissen. Und das ist es: viele der Neutralen wollen sich nicht überzeugen lassen, sie heucheln wie die bekannte holländische Flugschrift, mit der die Welt überdünnet worden ist, Freundschaft und atmen in jedem Wort und in jeder Zeile das, so daß jede Liebesmüh verfruchtbar ist. Die Hauptsache ist, daß unser Gewissen rein sei. Und nicht nur unser gutes Gewissen, die aller einfachsten logischen Ueberlegungsgründe sprechen für uns. Daß kein Volk mehr getan hat als das deutsche, um die Not leidender Mitmenschen zu stillen, erlernen selbst die Böswilligsten da brauchen an: sie gestehen zu, daß unsere Armenpflege vorbildlich ist, daß wir, um das Leid der wirtschaftlich Schwachen zu lindern, an Aufbietungen für Unfall-, Invaliden- und Altersversicherung gewaltige nationale Opfer bringen, sie waren bisher auch einig darin, daß der deutsche Soldat der bestdisziplinierte der Welt sei, und daß Frömmigkeit und gute Sitte bei uns noch gelten, hat ein berühmter Urteiler, der Papst, mehr als einmal anerkannt und in seinem „Germania docet“ der Welt vor Augen geführt. Trotzdem sollten unsere Truppen, die Besten unseres Volkes, nur aus Mordgier und Zerstörungslust harmlose Bürger erschlagen und Gotteshäuser eingeebnet haben? Das ist widersinnig und absurd. Weshalb ist denn in Lugemburg Leben und Eigentum gesichert, in Frankreich und Rußland keinem Nichtkämpfenden ein Haar gekrümmt worden? Einzig und allein die Feigen sollte sich deutsche Mordgier ohne Grund und Ursache zum Tummelplatz auszuweisen haben, das Land, dessen Neutralität wir schweren Perzens verletzen mußten, weil die Not und die Pflicht der Selbsthaltung in diesem Kampf gegen die erdrückende Ueberzahl es geboten? Wir wollen nicht beschönigen; es mögen in Belgien in der Erbitterung darüber, daß Hockenschützen aus dem Hinterhalt unsere Soldaten in den Rücken schossen, Dinge vorgekommen sein, die bei kaltem Blut und ehrlicher Kriegsführung der andern unterblieben wären. Aber selbst inmitten der belgischen Schrecknisse, die dazu angetan waren, alle Fesseln der Moral und Erziehung zu lösen, haben die deutschen Soldaten ihre Disziplin nicht verleugnet. Dafür ein Beispiel. Im Untergeschloß eines brennenden Hauses befand sich ein Zigarrenladen. Einige Musiketiere, die nach Tabak lechzten, meinten, es sei besser, daß die Zigarren ihnen zugute kämen als daß sie nutzlos verbrannten, und suchten in den Laden einzudringen. Da trat ein Offizier mit dem Revolver in der Hand auf die Schwelle und erklärte: Geplündert wird nicht, und wenn alles in Flammen aufgeht!

Doch wozu die Worte, lassen wir Neutrale Neutrale sein und lassen wir sie, die weit vom Schuß mit kühnem Egoismus dem heißen Kampf um unser Dasein zusehen, stummen was ihnen beliebt.

Ums Vaterland.

Roman G. Ph. Oppenheim,

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Darf ich fragen, Durchlaucht, ob Ihnen wirklich alle Einzelheiten der letzten Ereignisse bekannt sind?“

„Ich sagte Ihnen ja schon, daß Dolgorufow mir alles erzählt hat. Es war ein fatales Mißverständnis — weiter nichts. Da die Schmerzen in seinem Fuße nachgelassen hatten, ließ sich der Prinz in dem Verlangen nach irgendwelcher Unterhaltung verleben, an Ihren Schreibtisch zu treten, um da nach einer Zeitung oder sonstiger Lektüre umschau zu halten. Darin, daß Sie ihn mit Ihren Manuskripten beschäftigt glaubten, als Sie durch das Fenster blickten, haben Sie sich eben getäuscht.“

„Es tut mir leid, Durchlaucht, daß ich diese Erklärung nicht zu akzeptieren vermag. Schon deshalb nicht, weil sie keine Antwort gibt auf die Frage, wie es zugeht, daß ich die bei meinem Weggange verschlossen gewesene Schublade nach meiner Rückkehr mit einem Nachschlüssel geöffnet und unverschlossen fand. Außerdem aber glaube ich mich auf meine Augen einzuweisen noch ebenso fest verlassen zu können als auf meine Ohren und auf meinen gesunden Verstand.“

„Was soll ich Ihnen darauf antworten! — Sie müssen doch zugeben, daß Sie den Prinzen einer geradezu wahnwichtigen Handlungsweise beschuldigen. Ein Mann von seiner gesellschaftlichen Stellung läßt sich nicht zu solchen Dingen herbei, noch dazu, wenn kein vernünftiger Beweggrund vorhanden ist. Seine Hoheit kümmert sich nicht im mindesten um Politik, und seine Interessen liegen auf einem Gebiet, für das er von Ihnen und Ihren Papieren nicht den geringsten Gewinn zu erwarten hatte.“

„Ich weiß nicht, Durchlaucht, ob Sie mit der Besonderheit der mir übertragenden Pflichten vertraut sind.“

„Gewiß!“ erklärte er mit großer Bestimmtheit. „Sie können sich wohl denken, Herr Lazar, daß ich das Vertrauen meines Vaters in nicht geringerem Maße besitze als Sie. Und nach alledem kann ich nun wohl nochmals mit voller Zuversicht die Erwartung aussprechen,

daß Sie nicht zögern werden, sich bei unserem Gaste in angemessener Form zu entschuldigen.“

„Ich habe nichts zu entschuldigen, Durchlaucht! Mein Benehmen ist vor meinem Gewissen vollständig gerechtfertigt, und ich zweifle, daß ich in einem ähnlichen Fall künftig anders handeln würde, als ich heute gehandelt habe.“

Er blieb für den Moment der Notwendigkeit überhoben, mir zu antworten, denn in diesem Augenblick öffnete sich eine der in die Halle mündenden Türen, und die Prinzessin trat heraus. Als sie mich im Gespräch mit ihrem Bruder erblickte, kam sie rasch auf uns zu, und ich täuschte mich wohl nicht, als ich einen Ausdruck von Besorgnis auf ihrem Gesicht zu sehen glaubte. Prinz Joan aber wandte sich sogleich lebhaft gegen sie.

„Du kommst zu guter Zeit, Lydia,“ sagte er. „Ich habe mich bemüht, Herrn Lazar eines Irrtums zu überführen, aber mein Wort hat für ihn offenbar kein besonderes Gewicht. Vielleicht wird er dem demnigen etwas mehr Glauben schenken.“

„Ihre Durchlaucht die Prinzessin wird mich nicht an der Zuverlässigkeit meiner Sinne irremachen wollen,“ fiel ich hastig ein, weil mich eine peinigende Angst erfüllte, daß auch sie mir mit einer unerfüllbaren Zumutung kommen könnte. Sie aber stand schweigend zwischen uns, und ihr auf den Bruder gerichteter fragender Blick veranlaßte ihn, sich noch deutlicher zu erklären.

„Wir sprachen natürlich von Dolgorufow,“ fuhr er fort, wie wenn er meine Bemerkung überhört hätte. „Und ich brauche dir nicht erst zu sagen, um was es sich dabei handelte. Denn du bist ja Augenzeugin der in Rede stehenden Vorgänge gewesen. Der Prinz, obwohl er ein gutes Recht hätte, sich schwer beleidigt zu fühlen, nimmt die Sache durchaus nicht allzu tragisch, und er ist einsichtig genug, sich nicht von aller Schuld freizusprechen. Er gibt zu, daß sein Verhalten geeignet war, einen übertriebenen mißtrauischen und von chronischer Angst vor Verrätern erfüllten Menschen zum Argwohn zu reizen. Er hat sich auf meine Bitte bereuht, hierzulassen, wenn sich Herr Lazar in angemessener Form bei ihm entschuldigt.“

Lydia fehrte mir erwartungsvoll ihr Gesicht zu, dessen tiefe Blässe ich erst jetzt bemerkte.

„Nun, Herr Lazar? — Und Sie?“

„Ich bin der Meinung, Durchlaucht, daß zu solcher Entschuldigung für mich kein Anlaß gegeben ist. Hätte es sich bei dem Beginnen seiner Hoheit nur um eine In-diskretion gehandelt, die mich persönlich berührt, so würde ich die Angelegenheit selbstverständlich in anderer Weise behandelt haben. Aber der Prinz Dolgorufow suchte in Geheimnisse einzudringen, die nicht die meinigen sind, und deren gewissenhafte Bewahrung ich als ein Gebot der Ehre betrachten muß.“

Damit glaubte ich alles abgetan zu haben. Aber ich sah mich in dieser Erwartung getäuscht. Nach einem kleinen Schweigen, währenddessen sie nerods mit ihrem Armband gespielt hatte, sagte die Prinzessin, ohne mich anzusehen: „Mir scheint doch, Herr Lazar, als ob viel Einleuchtendes in der Erklärung wäre, die der Prinz für sein Beginnen gegeben hat. Und in meines Vaters Hause hat man zudem eine sehr hohe Auffassung von den Pflichten der Gasts-freundschaft. Es wäre doch wohl das Beste und Klügste, seiner Hoheit die Wohlthat eines Zweifels an seiner Schuld nicht zu versagen.“

„Wenn ich nur eine Möglichkeit sähe, Durchlaucht, solchem Zweifel Raum zu geben! Aber ich kann mich doch nicht selber Lügen strafen oder mich geradezu für einen Narren erklären.“

Sie schlug langsam die Augen auf und sah mich an. Der schmerzliche bittende Blick, den sie auf mich richtete, drang mir bis auf den Grund der Seele und brachte plötzlich alle meine mannhaften Vorsätze ins Wanken.

„Haben Sie bereits mit meinem Vater gesprochen, Herr Lazar?“

„Ich komme eben von seiner Durchlaucht.“

„Und er hat Ihre Auffassung zu der seinigen gemacht?“

„Nein. — Ich konnte ihn nicht davon überzeugen, daß meine Augen sehen und meine Ohren hören können.“

„So haben Sie jedenfalls Ihre Pflicht im vollen Umfang erfüllt. Warum sollten Sie nicht das Weitere denen überlassen, die in erster Linie die Verantwortung zu tragen haben? Es könnte doch sein, daß mein Vater sehr triftige Gründe hat, ein längeres Verweilen des Prinzen Dolgorufow in seinem Hause zu wünschen.“

Das war eine Anspielung, die an Deutlichkeit wahrlich nichts mehr zu wünschen übrigließ. Ich wollte noch eine

Gegenstrenge.

In der Wochenschrift „März“ lesen wir: England treibt Seeräuberei im großen Stil, verlegt alle Seeverträge, verfolgt unsere Staatsangehörigen und unsere gesanten, außerhalb von Kontorbande fallenden Verkehr mit Neutralen, legt Beschlagnahme auf Privatigentum und verhaftet alle friedlichen Deutschen auf britischem Boden.

Rußland setzt gar hohe Kopfschüsse auf Erwerb von Armeeführern seiner Gegner außerhalb der Schlachtfelder aus, Frankreich, England und Rußland behandeln die Kriegsgefangenen nicht soldatisch, sondern wie Hühner, deportieren sie in klimatisch ungünstige Gegenden, ernähren sie nur ganz notdürftig und nehmen keine Rücksicht auf Kranke und Verwundete. Und nicht besser behandeln sie ihre Zivilgefangenen.

Tagegen werden die Kriegsgefangenen in Deutschland unbeschränkt militärisch einfaß, aber zureichend versorgt und versorgt, mit Rücksicht auf ihre ehrlche Uniform wie Soldaten behandelt und die Zivilpersonen überhaupt, außer einer gewissen Kontrolle, unbehelligt gelassen.

Das geht wohl so nicht weiter. Humanität wird da zur Schwäche.

Räuber, Mörder und Unmenschen darf man nicht mit Rosenwasser bekämpfen wollen. Wir müssen endlich — so schwer es deutschen Menschlichkeitsbegriffen auch fallen mag — daran gehen, das verbrecherische System der Gegner mit ihren Waffen zu bekämpfen. Die deutschen Kreuzer haben diese Notwendigkeit schon teilweise erkannt. Gegen das Unrecht zu Land aber müßten nun — nach vorheriger Anfründigung und Fristsetzung — deutscherseits tatsächliche Repressalien ergriffen werden. Ihre Wirksamkeit kann ohne weiteres verbürgt werden. Unsere Waffenerfolge haben uns mindestens die zehnfache Uebersahl an Geiseln und Gefangenen in die Hände gespielt. Wir haben also die Macht und die Möglichkeit, die menschliche Behandlung der in jenseitige Gewalt gefallenen Opfer im Handumdrehen zu erzwingen. Ein znergisches Ultimatum müßte genügen.

Danach ruft jetzt die Gesamtheit des deutschen Volkes.

42 000 Gefangene in einer Woche.

Den besten Beweis für die Erfolge unserer Truppen auf allen Kriegsschauplätzen bietet die Zahl der Gefangenen, die im Laufe der letzten Tage gemacht wurden. Eine Aufstellung möge einen Keinen Ueberblick geben. Es wurden gefangen:

9. Nov.	4 000 Mann,
10. "	1 000 "
11. "	3 500 "
12. "	700 "
13. "	1 800 "
14. "	2 850 "
15. "	150 "
16. "	28 000 "

(Einige Hundert Lt. Weib. des Hauptquartiers)

Zusammen: 42 000 Mann.

Diese Zahl spricht deutlicher als alle Berichte für das ununterbrochene siegreiche Fortschreiten unserer Operationen und widerlegt alle gegenteiligen Meldungen der Feinde. Eine siegreiche Armee pflegt keine Gefangenen in der Hand des Gegners zu lassen. Nur bei Niederlagen, bei denen der Feind wehrlos gemacht wird, werden derartige Mengen von Gefangenen gemacht. Es verging kein einziger Tag im Laufe der letzten Woche, an dem uns das Hauptquartier nicht mit einer Meldung über einige Hundert Gefangene erfreute. Die Zahl vom 16. Nov. hat die Summe noch in besonders erfreulicher Weise vermehrt. Wenn die Zahl der Gefangenen so weiter fortschreitet, so ist die halbe Million bald erreicht und damit der Gegner am empfindlichsten geschwächt.

Frage aussprechen, aber ich hörte den Klang eines näherkommenden Schrittes, und als ich mich umwandte, gewahrte ich den, der seit einer Viertelstunde der Gegenstand unserer Unterhaltung gewesen war. Er schen zunächst nur die Geschwister gesehen zu haben, denn in heiterem Tone rief er herüber:

„Welche Verschönerung wird denn hier in diesem geheimnisvollen Winkel angestiftet? — Ist es erlaubt, sich daran zu beteiligen?“

Als er mich erkannte, verstummte er freilich sofort, und es schien, als ob er sich wieder zurückziehen wolle. Ich aber verspürte gleichzeitig eine leichte Berührung an meinem Arm, und ich fühlte mehr, als ich es sah, daß die schönen Augen der Prinzessin wie in bangem Flehen auf mich gerichtet waren. Da raffte ich all meine Kraft zusammen für die schwerste Selbstüberwindung, die je in meinem Leben von mir gefordert worden war, und wenn ich auch an jedem Worte würgen mußte, so brachte ich es doch heraus.

„Hohheit,“ sagte ich, „man hat sich bemüht, mich zu überzeugen, daß ich an Sinnestäuschungen leide. Und ich muß wohl nachgerade glauben, daß es so ist. Ich sehe, wie es scheint, Gespenster, und der Mann, den ich vor meinem Schreibtisch über den mir anvertrauten Papieren erblickte, wäre danach nur ein Geschöpf meiner Einbildungskraft gewesen. Wenn es sich so verhält, stehe ich nicht an, zu erklären, Sie wegen meines heutigen Benehmens um Entschuldigung zu bitten.“

Mit unnachahmlicher Bornehmtheit neigte Prinz Dolgorukow den Kopf.

„Die Angelegenheit ist damit für mich abgetan, herr Bogar,“ erwiderte er in gnädiger Herablassung. „Ich werde mich bemühen, die Erinnerung daran aus meinem Gedächtnis zu tilgen.“

Ich sagte nichts weiter, und ich war nicht begierig, mich zu vergewissern, welchen Eindruck meine Worte auf die Kinder des Fürsten Potesci gemacht hatten. Ohne nach rechts oder links zu blicken und ohne ein Wort der Verabschiedung eilte ich davon.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegs-Merkei.

Das Gefangenentager in Kloster Garaison.

War bis jetzt wohl von zahlreichen Einzelfällen scharfer Behandlung und ähnlichem zu reden, so muß nun noch der Kommandant des Lagers in dem früheren Kloster Garaison in den Hochpyrenäen erwähnt werden, da dieser Herr in so ipshilblicher Weise die ihm auf Gnade und Ungnade überantworteten Gefangenen ausgeplündert und daneben in so gemeiner Weise behandelt hat, daß es wünschenswert erscheint, die transpische Regierung darauf aufmerksam zu machen. Denn es kann kaum angenommen werden, daß trotz allem, was dieser Krieg gebracht hat, eine Regierung es duldet, daß ein Offizier von dem Geiß das durch Vermittlung der Schweizer Einrichtug den Gefangenen getandt wird, den größten Teil raubt. So behielt er von 1000 Franken 800 zurück; ein anderes Mal von 3000 Franken 2000. In der Regel händigte er nur ein Drittel oder ein Viertel der Summen aus; das andere verwandte er — nach seiner Angabe — für die ärmeren Gefangenen (17), die jedoch trotz so reichlicher Einkünfte keine Venderung ihrer Lage erfuhrten. Am Anfang waren für Männer und Frauen im Hof lediglich ein paar Löcher in die Erde als Bedürfnisanstalt eingegraben, die von den Schmelzen des Gefängnisses mitbenutzt wurden. Mehrere Male stelen Damen del Benutzung dieser Anstalt in Ohnmacht; endlich bauten deutsche Gefangene richtige Klosette; für die Benutzung dieser Einrichtung gab der fündige Offizier fortan Wochenkarten zu 20 Centimes aus — bei 2000 Gefangenen eine läßliche Nebeneinnahme! — In diesem Gefängnis durfte auch kein Licht gebracht werden; eine Dame, die denach elnmal eine Kerze brannte, bekam 14 Tage Gefängnis. Eine andere, adeliche Dame erhielt 4 Tage Gefängnis, die sie bei Nacht in einer feuchten Dunkelkammer abßigen oder besser abfischen mußte, während sie am Tag Treppen und Korridore kehren mußte, wozu ihr ein Soldat mit aufgestanztem Bajonnet beigegeben war. Als sie auf die Frage, wie ihr die Strafe gefallen habe, dem Kommandanten keine Antwort gab, erhielt sie weitere 4 Tage Gefängnis. Alle aus Garaison Heimgekehrten sprechen sich gleichmäßig über diesen Kommandanten aus; es dürfte daher an der Zeit sein, daß durch den amerikanischen Vorkämpfer für die Entferrnung dieses Schänders getorgt wird, damit die noch in Garaison verbliebenen Gefangenen fortan wenigstens eine einigermaßen menschenwürdige Behandlung erfahren. (Köln. Zig.)

Wie unsere Krieger in Frankreich den Sieg von Santa Maria feierten.

... bei Soissons, 7. November 1914. ... Vorgestern abend hatten wir ein erhebendes Schauspiel als grellen Gegenjag zur Birklichkeit. Die Kunde von der großen Seeschlacht, von der niemand Genaueres wußte, war zu uns gekommen, daß der Kommandant des Kaisers, daß am 6. November, abends 10.30 Uhr, die ganze Schlagslinie ein Hoch auf unsere blauen Jungens ausbringen sollte. Und pünktlich einhalb 11 Uhr kam ein dröhnendes Hurral von der Nordsee angerollt und zog auf Flügeln der Begeisterung bis an die Grenzen der Schweiz! Ein unvergleichlicher Augenblick! Schön, gewaltiger ist noch niemals ein Deutschland, Deutschland über alles“ erklungen als hier durch die vielen Hunderte von Altonaern und 120 Meter vor dem Frisee. Die Franzosen schloßen den Takt, da sie hinter dem Hurra einen allgemeinen Sturm vermuteten. Aber auch sie verstimmtten der dem Schlachtgeränge und hörten willig von einem Hauptmann, der auf den Drachen gestiegen war, die Kunde von Deutschlands Herrlichkeit. (N. S. 3.)

Landesnachrichten.

Altensteig, 19. November 1914.

Die 63. württembergische Verlustliste

verzeichnet vom Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 52 7 Namen (schwer verwundet 1, leicht verwundet 6). Vom Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 54 sind 5 Namen verzeichnet (gefallen 1, schwer verwundet 1, leicht verwundet 3). Vom Grenadier-Regiment Nr. 119, Stuttgart sind es 553 Namen und zwar: gefallen bzw. gestorben 111, schwer verwundet 37, verwundet bzw. leicht verwundet 329, vermisst 68, erkrankt 3, verlegt 5. Vom Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 120 sind aufgeführt 28 Namen: gefallen 3, schwer verwundet 6, leicht verwundet 15, verlegt 4. Vom Inf.-Regt. Nr. 121 Ludwigsburg, von den Landwehr-Infanterie-Regimentern Nr. 123 und 125 sind zusammen 7 Namen (gefallen 2, leicht verwundet 4, vermisst 1) gemeldet. Vom Inf.-Regt. Nr. 126 Straßburg sind 211 Namen verzeichnet und zwar gefallen bzw. gestorben 29, schwer verwundet 45, verwundet bzw. leicht verwundet 130, vermisst 6, verlegt 1. Ferner verzeichnet die Liste von der 2. Landwehr-Eskadron 13 Namen (leicht verwundet 1, verwundet und vermisst 1, vermisst 3, erkrankt 8); von der Ersatz-Abteilung Feldart.-Regt. Nr. 29 4 Namen (schwer verwundet 2, leicht verwundet 2).

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Leutnant d. R. Eugen Kläger aus Altensteig, l. verw., l. B. Feldw. Offz.-Stellw. Karl Schuon aus Hailerbach, l. verw., beide Weine. Lt. d. R. Erwin Auer aus Sulz a. N. gefallen. Gren. Paul Bohler aus Wildberg, gefallen. Gren. Josef Jeyz aus Salsstetten, schw. verw. Gren. Gottlob Weinländer aus Dornstetten, l. verw. Gren. Philipp Dengler aus Eßringen, gefallen, Kopfschuß. Ers.-Res. Johann Georg Schädinger aus Emmingen, gefallen. Gren. Friedrich Morlok aus Oberthal, verw. Ers.-Res. August Kost aus Ernstmühl, verw. Ers.-Res. Johannes Dittus I aus Ebbhausen, gefallen. Ers.-Res. Friedrich Gadenheimer aus Ebbhausen, verw. Kriegsfreiw. Karl Schneider aus Altensteig, vermisst. Ers.-Res. Wilhelm Konz aus Simmozheim, gefallen. Ers.-Res. Adam Kern aus Altensteig, vermisst. Gren. Lubw. Bohnenberger aus Unterreichenbach, inf. Verw. gestorben. Gren. Gottlob Pfeiffe aus Schönmünzach, gefallen. Ers.-Res. Gottlieb Mast aus Herzogswiler, l. verw. Gren. Johannes Denner aus Löhnhardt, verw. Gren. Gottlieb Greule aus Oberkollwangen, verw. Gren. Johannes Walz II aus Rotsfelden, verw. Gren. Georg Schurr aus Edelweiler, verw. Gren. Otto Muz, aus Glatten, vermisst. Gren. Paul Sautter aus Dachtel, vermisst. Ers.-Res. Gottlieb Stengel aus Felshausen, vermisst. Gren. Johannes Burkhardt aus Ottenbronn, gefallen. Res. Jakob Lötterle aus Dedensfronn, verw. Bysfeldw. Christian Fahrner aus Duzenbach, gefallen. Gren. Friedrich Hammann aus Martinsmoos, gefallen. Res. Johannes Koller aus Hoffstet, l. verw. Res. Carl Schuon aus Hailerbach, l. verw., r. Bein. Gren. Christian Schuler I aus Rohrdorf, verw. Res. Georg Mohr aus Speßhardt, schw. verw., Hüfte.

Gest. Johannes Fajnacht aus Zwerenberg, verw. Gren. Georg Günthner aus Sonnenhardt, verw. Bysfeldw. d. L. Johann Schmid aus Wildberg, l. verw., Bein. Ers.-Res. Wilhelm Lohholz aus Ebbhausen, vermisst. Res. Ernst Fiesel aus Liebenzell, vermisst. Ers.-Res. Christian Friedrich Kaupp aus Hailerbach, verw., Arm. Gren. Friedrich Habstreiter aus Freudenstadt, l. verw., r. Bein. Off.-Stellw. Wilhelm Guppenbauer aus Jofingen, Schweiz, l. verw., r. Arm. Gren. Wilhelm Auer aus Schönbrunn, l. verw., Kopf. Landwehrrm. Andreas Müller aus Untertalheim, l. verw., l. Hand. Landwehrrm. Josef Fajnacht aus Oberthalheim, verlegt. Lt. d. R. Friedr. Dürz aus Mindersbach, schw. verw., r. Arm. Lt. d. R. Karl Wagner aus Gellingen, l. verw., r. Arm. Lt. d. R. Ernst Weibrecht aus Emmingen, l. verw., Kopf. Ers.-Res. Michael Friedr. Frey aus Röt, l. verw., Kopf. Res. Karl Finkbeiner aus Oberthal, gefallen, Beinschuß. Ers.-Res. Matthäus Kugler aus Dietersweiler, gefallen, Kopfschuß. Unteroff. Johannes Schlotter aus Untertalheim, gefallen, Kopfschuß. Tamb. Wilh. Adolf Duf, aus Mittelal, l. verw. l. B. Ers.-Res. Johannes Braun aus Rotsfelden, l. verw., r. Bein. Tamb. d. Res. Christian Seyfried aus Almandle, schw. verw., Brust. Ers.-Res. Paul Günther aus Glatten, l. verw., r. Schulter. Musk. Friedr. Johann Großhans aus Lumlingen, schw. verw., Kopf. Musk. Karl Klumpp II aus Röt, l. verw., l. Bein. Res. August Finkbeiner aus Schloß, O.A. Freudenstadt, schw. verw., Gesäß. Ers.-Res. Willi Weber aus Friedrichstal, l. verw., r. Arm. Unteroff. Otto Finkbeiner aus Mittelal, schw. verw., Rücken. Sergt. Johann Rübler aus Hallwangen, l. verw., Rücken. Unteroff. d. R. Georg Dieterte aus Aue, O.A. Freudenstadt, schw. verw., Hals. Musk. Christian Kirm, aus Hailerbach, verw. Unteroff. Paul Ernst Günthner aus Hailerbronn, gefallen, Kopfschuß. Musk. Friedr. Söyle aus Lohsburg, l. verw., Kopf. Musk. Wilhelm Frey II aus Schönegründ, schw. verw., r. Bein. Res. Ludwig Strabinger aus Wildberg, l. verw., r. Bein. Musk. Karl Bäuerle aus Lohbronn, O.A. Freudenstadt, schw. verw., r. Arm. Musk. Wilhelm Huber aus Nagold, verw. Gest. Georg Härdter, Holzbronn, O.A. Calw, verw. und vermisst. — Gest. d. R. Wilhelm Rau, Unterhaugstett, bish. vermisst, ist gestorben. Musk. Georg Stidel, Eßringen, bish. vermisst, ist verw., l. Bein. Lt. d. R. Georg Schabla, Liebenzell, bish. verw., ist verw., l. Schulter. Lt. d. R. Jakob Ruder, Stammheim, bish. vermisst, ist verw., l. Bein. Musk. Otto Schaber, Freudenstadt, bish. verw., ist gestorben. Lt. d. R. Wilhelm Dack, Calmbach, bish. verw., ist gestorben.

* Die preussische Verlustliste Nr. 71 verzeichnet u. a. folgende Württemberger: Offz. d. R. Friedrich Wolf, Mühlal (Grüntal), O.A. Freudenstadt, l. verw. Musk. Otto Walker, Dachtel, O.A. Calw, bisher vermisst, verw. Res. Johannes Bisler, Holzbronn, O.A. Calw, schw. verw.

In der Verlustliste Nr. 10 der Kais. Marine sind u. a. folgende Württemberger verzeichnet: Matr.-Artill. Aug. Kleiste, Aniebis, schw. verw. Artill.-Maat Wilhelm Pfrommer, Reutheim, schw. verw.

* Das Eisene Kreuz haben erhalten: Feldwebel Karl Bohenhardt, Forstwart in Naislach (St. in Dirlau); Sergeant Jakob Graf von Ralberbronn (wohnhaft in Stuttgart); Offiziersstellvertreter Paul Bauer, Dipl.-Ingenieur, Sohn des † Oberlehrers Bauer in Wildbad; Reserveoffizier Karl Haag von Rohlhause-Ronnenmühl.

* Kriegsauszeichnungen. Die silberne Militärverdienstmedaille erhielt der Gefreite d. R. Gottl. Krauß von Ebbhausen; Christian Großmann, Monteur, Calw. Das Ritterkreuz l. Kl. des Friedrichsordens mit Schwertern Hauptmann W. Bäßler (Freudenstadt), Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Vaterländische Abende. Wie in der Oberamtsstadt, so sollen auch hier vaterländische Abende abgehalten werden, an denen die gesamte Einwohnerschaft teilnehmen kann. Der ersten Zeit entsprechend, in der es sich um die Erhaltung und Verteidigung unseres Vaterlandes gegen eine Uebersahl von Feinden handelt, sollen aller Gedanken und Gefühle auf das eine Ziel und die eine Not und deren Beseitigung gerichtet werden, die alle angeht und die alle miteinander zu tragen und zu überwinden haben. Wie notwendig und starkend ist in solchem Fall gegenseitige Aussprache, gemeinsamer Gefühlsausdruck im Gesang und gemeinsame Vertiefung in die Aufgaben unserer militärischen Führung und eine deutliche Vorstellung von den in Betracht kommenden Schauplätzen und den wichtigsten Personen des Krieges! Der Zweck dieser Abende ist also nicht, ein Vergnügen oder eine Zerstreung zu bieten, sondern das Gemüt aufzurichten im Gedanken an unser Volk, seinen innigen Zusammenhalt, seine innere und äußere Kraft, seine hohe Bestimmung und seine Opferfreudigkeit. — Der erste vaterländische Abend ist auf nächsten Sonntag angesetzt (s. Anzeige). Er wird in der Hauptsache ein Lichtbilderabend sein. Einige einleitende Worte und zur Ausfüllung der Pausen der Vortrag einiger Musikstücke werden die Bildervorführung einrahmen. Durch die Bilder werden wir auf Plätze geführt, worauf unsere Soldaten gestanden haben, treten uns Städte und Festungen vor Augen, die in den heurigen Kriegsberichten oft genannt sind und werden uns Personen vorgestellt, die bei den kämpfenden Armeen leitende Stellungen einnehmen. Wer sich hierfür interessiert und wem es am Gelingen dieser Abende um ihres guten Zwecks willen gelegen ist, möge nicht veräumen, am nächsten vaterländischen Abend teilzunehmen. — 3. —

Aus Sindelfingen wird uns vom 13. Nov. geschrieben: Gestern hat man hier einen Mann zu Grabe getragen, der sich besonders auch um Altensteig verdient gemacht hat, und der es wert ist, daß ihm ein bleibendes Andenken in den Herzen unserer Württberger bewahrt werde: Stadtpfarrer a. Z. Julius Hettlich. Lange Jahre war er hier in Altensteig in der Vollkraft des Mannesalters Stadtpfarrer und hat seine ganze Kraft eingesetzt für sein Amt, in Predigt, Seelsorge, Jugendunterricht und kirchlicher Verwaltung. G.



unermüdblicher Arbeitskraft, von vornehmer Gesinnung, von aufrichtigem Mannesmut. Das kam zum Ausdruck in der Grabrede, welche Stadtpfarrer Nooschütz in Siedelsingen als langjähriger Mitarbeiter über das Wort: Ps. 17, 15 hielt: „Ich will schauen Dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache, an Deinem Bilde“, sowie in dem Nachruf, welchen Stadtpfarrer Paulus namens der Kirchengemeinde dem treuen Diener der Gemeinde für seine langjährige, aufopferungsvolle Tätigkeit widmete. Warme Worte der Freundschaft sprach Feldprobst, Prälat von Blum, auf den Heimgegangenen, den er seit 50 Jahren gekannt und mit dem er von den Studenten- und ersten Amtsjahren her verbunden gewesen sei. Er hob hervor, wie viel alle an dem Mann verloren haben, der mit seinem reichen Geistesleben und innigem Gemüt seinen Mitmenschen so viel gegeben. Ein Vertreter der Landsmannschaft „Schottland“ von Tübingen legte einen Kranz am Grabe nieder. Möge das Andenken des edlen Mannes und treuen Pfarrers, des begeisterten Vaterlandsfreundes und geistvollen Mitbürgers in unserer Gemeinde in Dankbarkeit unvergessen sein! Möge von keinem reichen Wirken recht viele und schöne Frucht bleiben!

(*) Schwann, DA. Neuenbürg, 18. Nov. (Ein Schlafwandler.) Hier kam ein seltsamer Fall von Schlafwandel vor, der in der Nacht zum Montag das halbe Dorf alarmierte. Der jährige Sohn des im Felde stehenden Müllers Ernst Weiß hatte wohl zu viel Soldätlles gespielt und den Krieg gedacht. Früh 4 Uhr sprang er dann im Hemd aus dem ebenerdigen Schlafzimmer und lief unter großem Hilsegeschrei „Die Franzosen kommen“ ins Feld. Etwa 20 Personen liefen ihm mit Laternen nach und suchten eine Stunde, bis sie ihn fanden. Der Bube war inzwischen mit den Drahtverhauen (Stacheldrahtzäunen der Gärten) in Verührung gekommen und sein „feldgraues Kostüm“ war ziemlich zerfetzt.

Bahnhoftaxi wurde ein 3 Jahre altes Mädchen von einem Straßenbahnwagen der Linie 10 überfahren. Das Kind trug Verletzungen davon und wurde nach der eierlichen Wohnung verbracht.

(*) Stuttgart, 18. Nov. (Zusammenstoß.) In der Königsstraße bei der Rotenbühlstraße stießen zwei Straßenbahnwagen der Linie 1 zusammen. Die Wagen wurden ziemlich stark beschädigt, Personen dagegen nicht verletzt.

(*) Tübingen, 18. Nov. (Eine Liebererzählung.) Ein weiterer Vorgang spielte sich bei der Ankunft des Sonderzuges mit den deutschen Flüchtlingen aus Frankreich bei der Ankunft auf dem Bahnhof in Tübingen. Ein junges Mädchen hatte aus dem Feindesland einen selbstgewundenen Lorbeerkranz mitgebracht in der Absicht, diesen dem ersten deutschen Soldaten, der ihr auf deutschem Boden begegnete, aufs Haupt zu drücken und als besonderes Zeichen der Wertschätzung sollte er dazu noch einen Kuss erhalten. Der Zug brauste heran, man stieg aus und wahrhaftig, — der deutsche Soldat befand sich, wie bestellt, auf dem Bahnsteig. Im Sturm ging unsere feurige Jungfrau auf ihn zu, umarmte und küsste ihn und überreichte ihm den frischen Lorbeerkranz. Der Soldat war natürlich einigermaßen baff — aber er erholte sich bald wieder von dem Schrecken; die holde Jungfrau jedoch war, bis er sich recht befaun und gewahrt wurde, daß er nicht geträumt hatte, schon wieder verschwunden.

(*) Ellwangen, 18. Nov. (Rücktritt.) Der König hat den Vorstand des hiesigen Oberamts, Regierungsrat Christmann, unter Anerkennung seiner langjährigen treuen und erprießlichen Dienste seinem Ansuchen entsprechend in den bleibenden Ruhestand versetzt.

(*) Galtungen, 18. Nov. (Tödlicher Unglücksfall.) Die 74 Jahre alte Anna Gosser, Witwe des Totengräbers Johannes Gosser in Ostmettingen, hat beim Gehen der Lampe Erdöl an ihre Kleider gebracht. Bald darauf jän-

Feuer, so daß sie lichterloh brannte. Die alte Frau erlitt so schwere Brandwunden, daß sie unter großen Schmerzen nach 4 Stunden starb.

Handel und Verkehr.

I Belsheim, 18. Nov. (Weinversteigerung.) Bei der Versteigerung des heurigen Erzeugnisses des Vollmüllerschen Weinguts auf dem Schloßberg Hohenbelsheim, die gut besucht war, wurden folgende Preise erzielt: Trollinger und Lemberger 129—132 Mk., Riesling (weiß) 122—129 Mk., (gemischt-rot) 100—113 Mk., (gemischt-weiß) 95—99 Mk. für je 100 Liter.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Saul.
Druck und Verlag der W. Nieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Manoli
Zigaretten
Zurück!
für!

Unsere Zeitung bestellen!

Am Sonntag, den 22. November
wird im „Grünen Baum“ ein
Vaterländischer Abend
veranstaltet mit Vortrag und Lichtbildern vom westlichen Kriegsschauplatz.
Beginn 7 1/2 Uhr. Eintritt nicht unter 20 Pfg.
Die ganze Einnahme wird zugunsten unserer hiesigen Landmarchierten verwendet.
Die Einwohnerschaft wird hiermit freundlich eingeladen.

Neu! Neu!
Feldflaschen
leer, aus Weissblech gearbeitet
ca. 1 Liter Inhalt 35 Pfennig per Stück
ca. 1/2 Liter Inhalt 50 Pfennig per Stück
auf Wunsch auch gefüllt mit:
**Rum, Arac, Cognac, Magenbitter,
Zwetschgenwasser, Kirschegeist,
Heidelbeergeist, Liquoren oder
Südweinen, wie Malaga etc.**
Füllungen je nach Qualität zu 50 Pfg. bis Mk. 1.—
bzw. Mk. 1.— bis Mk. 2.— liefert als
willkommene Liebesgaben für unsere Krieger!
Lorenz Luz jr., Altensteig
Telefon Nr. 46.

Für Ostpreußen
sind noch eingegangen von H. Kallenbach, Seifenstüber Mk. 3.—, Un-
genannt 3.—, Schiler 10.—, Ungenannt aus J. 10.—, Frau Reeh 3.—,
Sch. 1.—, Oberreall. Auer 10.—, Geiger Heised 2.—, Silber 2.—, aus einer
Schulklasse 10.05, Stadtschulth. Weller 10.—, Frau Güterbes. Denker
Wiw. 3.—, Bez. Notar Beck 10.—, Pfarrer Wegger Grömbach 10.—,
Stadtpfarrer Luz 5.—, Zul. Mk. 92.05, einschließlich der ersten Liste
(ohne den Stadtbeitrag von 10) **Mk. 237.05.**

Für Elsaß-Lothringen
sind noch eingegangen von L. Mk. 2.—, Stadtschultheiß Weller 10.—,
Pfarrer Wegger Grömbach 5.—, Zul. Mk. 17.—, einschließlich der ersten
Liste (ohne den Stadtbeitrag von 100 Mk.) **Mk. 22.—**

Wir schließen damit unsere Sammlung und danken allen, die mit
ihrer Gabe den durch den Krieg Notleidenden in Ostpreußen und Elsaß-
Lothringen ihre Hilfe angebreiten ließen, herzlich.
Die Expedition ds. Bl.

Altensteig.
Den H. Schlossern und Schied-
meistern zur Nachricht, daß am
Freitag und Samstag dieser Woche
1a. Schmiedekohlen
am Bahnhof abgeholt werden können.
G. Schneider
— Telefon Nr. 9. —

Auf Wehrungen wird ein festes
ordentliches
Mädchen
gesucht für Haus- und Landwirt-
schaft, evtl. kann auch ein der Schule
entlassener
Junge
eintreten auf Wehrungen oder Licht-
meh.
Frey, zur Sonne
Nischberg.

Suche per sofort ein ehrliches
Mädchen
nicht unter 17 Jahren
Frau Holzschuh, Rohrdorf
Gasthaus zum Adler.

**Salmiak-
Pastillen**
in Blechboxen, u. sonstige
Hustenmittel
werden, als Beifügung
der Liebesgabenpäckchen,
bei der jetzigen rauhen
Jahreszeit von unseren
Soldaten im Felde sicher
freudig begrüßt.
Zu haben bei
W. Beeri
Altensteig.

Altensteig.
**Füchse-, Marder-, Altis-, Hasen-,
Kanin-, Katzen-, Reh-, Gais- und
Buckfelle**
kauft zu den höchsten Preisen
Karl Walz, Hut- u. Nüzengeschäft.

Pfund-Schachteln
sowie verschiedene Sorten
kleine Schachteln
für Sendungen ins Feld empfiehlt die
W. Nieker'sche Buchhandlung
Altensteig.

Für unsere Krieger
empfehle elektrische
Taschenlampen
in verschiedener Ausführung
sowie
Ersatzteile
in la. Qualität
Dr. Genßler
Flaschnermeister
Altensteig.

Frucht-Preise.
Altensteig-Stadt.
Schrannenzettel vom 18. Nov. 1914.

	Ödster Preis	Mittel- preis	Niedester Preis
Alter Dinkel	—	—	—
Neuer Dinkel	—	—	—
Haber	19.—	11.06	11.—
Kernen	—	—	—
Gerste	—	—	—
Rübsenfrucht	—	—	—
Wegen	—	—	—
Woggen	—	—	—
Welschkorn	—	—	—

Viktualienpreise.
Butter 1/2, Rils 1, Karf.

Altensteig.
Flachs, Hanf u. Adwerg
zum
Spinnen, Weben und Bleichen
von
Wärnen, Rohleinen,
Weißleinen, Handtüchern,
Bettzeugen etc. etc.
für die bekannte Spinnerei
Schorrente Ravensburg
wird fortwährend angenommen.
Besonders wird darauf auf-
merksam gemacht, daß, wer
Spinnstoffe selbst nicht hat,
bestes Rohmaterial zum Selbst-
kostenpreise zur Lohnarbeit-
leistung bei obiger Spinnerei be-
kommen kann.
W. Beeri.

Zwei Paar starke
Zug-Ochsen
hat zu verkaufen
Germaun Schleich II
Durrewiler.